

Der Raum „H 2035“ im TU-Hauptgebäude – ein schöner Hör- und Sitzungssaal, leider mit schwieriger Akustik: Oft schon war es bei Veranstaltungen und Sitzungen, beispielsweise der TU-Strukturkommission, aufgefallen, dass die akustische Sphäre des großen Raumes mit seinen zehn mal acht Metern und einer überproportionalen Raumhöhe von mehr als sechs Metern verbesserungswürdig ist. Nun haben sich Studierende im Seminar „Schallschlucker“ der Sache angenommen. Herausgekommen sind überraschende Entwürfe, die inzwischen auch dem Präsidium und der Bauabteilung der Universität vorliegen – denn sie haben eine Chance auf Umsetzung.

„Die Atmosphäre eines Raums ist eine Erfahrung, die auch visuelle und akustische Eigenschaften integriert, lehren die Großen der Zunft“, erklärt Christian Göbel, einer der künstlerischen Betreuer des Seminars. „In diesem Sinne haben wir künstlerische Konzepte für eine höhere ästhetische und akustische Qualität des Konferenzsaals entwickelt.“ In dem fachübergreifenden Seminar der Fachgebiete Bildende Kunst von Prof. Dr. Stefanie Bürkle sowie Bauphysik und Baukonstruktionen von Prof. Dr. Frank U. Vogdt an den Instituten für Architektur und für Bauingenieurwesen entwickelten interdisziplinäre Teams aus Master-Studierenden alternative Raumkonzepte und Objektentwürfe. Sie sollten ihre Projekte durch Zusammenarbeit mit Experten der Akustik, durch Recherche und Experimente gestützt, bis zur Realisierungsreife bringen. Ein ausgewähltes Konzept soll dauerhaft umgesetzt werden.

Ines Dobosic, Miquel Planella, Caspar Kollmeyer und Pola R. Koch hatten mit ihrem „Schallschlucker“ den interessantesten Entwurf geliefert, befanden bei einer Präsentation der TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach so-



Der „Schallschlucker“ von Ines Dobosic, Miquel Planella, Caspar Kollmeyer und Pola R. Koch soll dem Raum völlig neue atmosphärische und akustische Eigenschaften geben

Schöner arbeiten unter dem Membrandach

Studierende konstruierten eine neue Raumatmosphäre für einen TU-Sitzungssaal



Links Schallschlucker „Cloudscape“ als partizipatorische Installation aus geflochtener Schafwolle von Ingo Lerch, Isabelle Stumpner, Jan Pisar, Kübra Tan, Pablo Goldin

Rechts Schallschlucker als zugeschnittene farbige Filzbahnen in Anlehnung an historische Ausstattung der Räume mit Vorhängen und Stuckdecken von Moritz Alexander Klimburg, Alma Grossen, Rachil Sidiropoulou, Maria Fernanda Jardim Espinosa



© Klimburg Grossen Sidiropoulou Jardim Espinosa

wie der Leiter der Bauabteilung Martin Schwacke. Sie konstruierten ein ausladendes Membrandach, das dem Raum völlig neue atmosphärische und akustische Eigenschaften geben soll. In dem derzeitigen Raum mit 500 Kubikmeter Volumen hatten die Studierenden Gravierendes bemängelt: Vor der Renovierung des Hauptgebäudes sei der Raum holzvertäfelt und mit dicken Vorhängen und Teppichen ausgestattet gewesen. Ohne diese Elemente habe sich die Akustik nun enorm verschlechtert, die Raumluft wirke kühl und biete keinerlei Aufenthaltsqualitäten. Das könne die Konzentration der Teilnehmer behindern und gar Erfolg versprechende Ergebnisse im Verhältnis zum Zeitaufwand erschweren.

Und die angehenden Architekten und Ingenieure maßen nach: Die aktuelle Nachhallzeit sei gerade bei tiefen und mittleren Frequenzen zu lang, was die Sprachverständlichkeit mindere. Schallabsorbierende Maßnahmen seien also unerlässlich. Dabei kamen sie recht schnell auf Textilien, die ab einer bestimmten Dichte akustisch wirksam sind. Sowohl konstruktiv als auch formal versprach eine mehrschichtige Membrankonstruktion interessante Ergebnisse. Sie besitze akustische und auch licht-modulierende Eigenschaften, die den Raum sowohl akustisch als auch atmosphärisch positiv beeinflussen. Ein zwischengelagertes Luftvolumen soll hochschallabsorbierend im gesamten Frequenzbereich wirken. Durch die unterschiedlichen Höhen der Membrandachkonstruktion wird die Decke quasi abgehängt, der massive Deckenträger verschwindet, Decke sowie teils auch die Wände werden verdeckt. Das kam gut an, ebenso wie zwei weitere Modelle, die für eine weitere Umsetzung Verwendung finden könnten.

Im Wintersemester sollen die Studierenden ihr Projekt nun in Zusammenarbeit mit der TU-Bauabteilung zur Realisierungsreife bringen.

Patricia Pätzold

Aus der TU Berlin

Corporate Design: Vorlagen online

tui Die Handbücher zum neuen Corporate Design der TU Berlin, das den Auftritt nach innen und nach außen einheitlich gestalten soll, sind fertiggestellt und verteilt. Nun gibt es auch online diverse Vordrucke. Es handelt sich um Vorlagen für Bilder, Briefbogen, E-Mail-Signaturen, Flyer, Gruß- und Einladungskarten, PowerPoint-Präsentationen sowie Visitenkarten. Auch das CD-Manual und das deutsch-englische Glossar, das die Verwendung einheitlicher Begriffe im internationalen Rahmen gewährleisten soll, sind zum Download erhältlich.

www.tu-berlin.de/?id=133137

Telearbeit weiterhin möglich

tui Die Dienstvereinbarung zur alternierenden Telearbeit an der TU Berlin wurde über den 31. März 2013 hinaus um ein weiteres Jahr verlängert, teilte der TU-Personalrat mit. Es stehen 60 Telearbeitsplätze zur Verfügung. Wer Interesse an Telearbeit hat, kann einen Antrag über das jeweilige Personalteam stellen. Die Telearbeit wurde an der TU Berlin 2011 eingeführt, um das dezentrale Arbeiten aus familiären Gründen für alle Beschäftigten zu erleichtern. Innerhalb des Verlängerungszeitraums soll die Dienstvereinbarung evaluiert werden.

www.tu-berlin.de/?id=39583

Nebenberufliche Frauenbeauftragte gesucht

tui Am 11. Juli 2013 wird in der Zentralen Universitätsverwaltung (ZUV) eine neue nebenberufliche Frauenbeauftragte für die folgenden zwei Jahre gewählt. Vom 23. Mai bis 6. Juni liegen die Wahlverzeichnisse im Zentralen TU-Wahlamt aus. Wahlvorschläge können noch bis zum 6. Juni 2013, 15 Uhr, eingereicht werden.

www.tu-berlin.de/?id=21744

Verantwortung in Krisenzeiten

Das „Managementsystem für Arbeits-, Umwelt- und Gesundheitsschutz“ der TU Berlin wurde evaluiert

Vor mehr als zehn Jahren stand fest: Die Rechtssicherheit im Umweltschutz sollte erhöht, schädliche Umweltauswirkungen in allen Bereichen der Universität gemindert und so die Wirtschaftlichkeit der Universität insgesamt verbessert werden. Das war der Startschuss für die Entwicklung und Etablierung des „Managementsystems für Arbeits-, Umwelt- und Gesundheitsschutz“ (AUMS) an der TU Berlin. Um die Wirksamkeit und Nützlichkeit des AUMS zu überprüfen und möglichen Handlungsbedarf zu ermitteln, begannen im Oktober 2011 zwei Projektgruppen mit einer Evaluierung. Es zeigte sich, dass das AUMS vor allem von Bereichen mit hohem Gefährdungspotenzial angenommen und genutzt wird, während andere Bereiche zum Teil noch Informationsbedarf haben.

„In qualifizierten Interviews mit TU-Mitgliedern aller Statusgruppen wurde vor allem nach der Bekanntheit gefragt, nach der Nutzung der einzelnen Elemente und danach, wie sinnvoll die Prozesse und Serviceleistungen sind“, erklärte Marianne Walther von Loebenstein, Leiterin der Stabsstelle „Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz“ (SDU) während der Abschlusspräsentation am 10. April.

„Zu danken haben wir der Unfallkasse Berlin, die die Untersuchung finanziert hat, sowie unserem Projektpartner, der HIS GmbH für Hochschulmanagement.“ Auch die TU-Kanzlerin Prof. Dr. Ulrike Gutheil war zugegen und betonte die Führungsaufgabe im Arbeits- und Umweltschutz.

Urte Ketelhön und Joachim Müller von der HIS-Projektleitung stellten einzelne Elemente des AUMS vor: regelmäßige Arbeitsstättenbegehungen, Einset-

stellen „Betriebsärztlicher Dienst“ (BÄD) und SDU sowie den Abteilungen der Zentralen Universitätsverwaltung (ZUV), besonders „Gebäude- und Dienstemanagement“ (Abteilung IV), sicherstellen und weiterentwickeln. Die Interviews hatten auch gezeigt, dass das Unterstützungssystem für Führungskräfte und ausführende Beschäftigte mit Beratung, Musterunterlagen und Weiterbildungsangeboten positiv wahrgenommen wird. „Leider

offenbarte sich“, so Marianne Walther, dass bei großen finanziellen Einschnitten, bei Arbeitsverdichtung und dem Abbau fester Stellen sekundäre Aufgaben wie Arbeits-, Umwelt- und Gesundheitsschutz als erste leiden“, bedauert die Stabsstellenleiterin. „Hier gilt es rechtzeitig gegenzusteuern, zumal es weiteren Handlungsbedarf gibt.“ Dazu zählt sie unter anderem die Abstimmung und Umsetzung von gesetzlichen Anforderungen bei einem finanziell begrenzten Rahmen, die Koordinierung beim Einsatz von Fremdfirmen oder die klare Rollenverteilung zwischen beratenden Stabsstellen und operativen Bauherren oder Betreibern.

Patricia Pätzold

marianne.walther@tu-berlin.de
www.tu-berlin.de/?117394



Brandschutzübung für TU-Beschäftigte vor dem Hauptgebäude

© TU Berlin/Pressestelle/Ulrich Dahl

Hochschulpolitik

DAAD stellt Strategie 2020 vor

tui Stipendien für die Besten vergeben, weltoffene Strukturen schaffen, Wissen für Wissenschaftskooperationen bereitstellen. Mit einer neuen strategischen Ausrichtung seiner Stipendien- und Förderprogramme, dem Ausbau seines weltweiten Netzwerks und einem neuen Arbeitsbereich zur Vermittlung von Wissen für internationale Hochschul- und Wissenschaftskooperationen will der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) die Internationalisierung der Hochschulen weiter vorantreiben und jungen Menschen im In- und Ausland internationale Studien- und Forschungserfahrung ermöglichen. Für die Qualifizierung der einheimischen Studentinnen und Studenten strebt der DAAD an, das „gläserne Dach“ von rund einem Drittel Auslandsmobilität zu durchstoßen, sodass 50 Prozent eines Absolventenjahrgangs studienbezogene Auslandserfahrung sammeln können. Deutschland soll außerdem führendes Gastland für international mobile Studierende bleiben, bis 2020 mindestens 350 000 ausländische Studierende gewinnen und deren Studierenerfolg sicherstellen.

www.daad.de

15 neue Fellows für innovative Hochschullehre gesucht

tui Exzellenz in der Lehre ist das Ziel einer neuen Ausschreibung der Baden-Württemberg Stiftung, der Joachim Herz Stiftung und des Stifterverbands. Sie vergeben 2013 erneut 15 Fellowships für Innovationen in der Hochschullehre, die mit jeweils bis zu 50 000 Euro dotiert sind. Mit dem Geld sollen geplante Entwicklungsvorhaben angeschoben, neuartige Lehr- und Prüfungsformate erprobt oder Module und Studienabschnitte neu gestaltet werden. Bewerbungsschluss ist der 12. Juli 2013.

www.stifterverband.info/wissenschaft_und_hochschule